

Zeitschrift: Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung

Band: 61 (1986)

Heft: 7

Vorwort: Vorwort des Redaktors

Autor: Hofstetter, Edwin

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hauptprobe mit dem Atomkrieg

Am 29. April 1986, drei Tage nach dem Brandausbruch im sowjetischen Atomkraftwerk Tschernobyl, erklärte ein Sprecher der Eidgenössischen Kommission für AC-Schutz, dass die Schweiz vorerst durch die radioaktiven Wolken nicht bedroht werde. Schon am folgenden Tag wurde die Gefahr einer weltweiten Ausbreitung der Radioaktivität erkannt. Auch wissen wir heute, dass nicht nur technische und sicherheitsbezogene Unzulänglichkeiten die Gründe der Katastrophe waren. Systembedingte Bürokratismen, fehlende Kompetenzen und der Mangel an Verantwortungsbereichen waren nicht nur mitschuldig am Fehlen einer raschen und zutreffenden Beurteilung der Katastrophe, sondern verursachten auch die zögernde Orientierung der eigenen sowjetischen Regierung und derjenigen anderer mitbetroffener Staaten Europas.

Welche Lehren sind aus dem Unglück für die Belange der schweizerischen Gesamtverteidigung zu ziehen?

Zum ersten findet die Annahme ihre Bestätigung, dass bei zukünftigen kriegerischen Auseinandersetzungen kaum von nuklearen Waffen Gebrauch gemacht werden wird. Wie der russische Atomunfall zeigt, ist die generelle Ausbreitung der radioaktiven Partikel in der Atmosphäre aufgrund der Wetterentwicklung wohl tendenziell mässig vorauszubestimmen, bezüglich Intensität, Dauer und Richtung der Verfrachtung aber nicht beeinflussbar. Die jeder Kontrolle entzogene weltweite Ausbreitung der Atomwolke von Tschernobyl ist die Grundlage einer These, dass der Atomkrieg nie stattfinden wird. Die militärische Verwendung der Atomsprengkraft kennt noch keine «saubere» Bombe, auch wenn die Entwicklung in diese Richtung geht. Nur eine verzweifelte Lage könnte Anlass geben, den roten Knopf für den Abschuss der Atomraketen zu drücken. Eine Macht müsste ohne jegliche Rücksicht auf eigene Verluste und auf solche von verbündeten Staaten handeln, wenn sie eine atomare Verseuchung von globalem Ausmass riskieren wollte. Dies ist bei der Summierung der Strahlungswirkung mehrerer Atomeinsätze unvermeidlich und müsste die Bereitschaft zum Selbstmord bedeuten. Schon im Zweiten Weltkrieg blieb uns dank solchen Beurteilungen das gegenseitige Vernichten mit Giftgas erspart.

Diese Überlegungen schaffen das riesige Arsenal von nuklearen Sprengkörpern nicht aus der Welt. Sie sind und bleiben existent! Ihre Berechtigung ergibt sich aus der mit ihnen wirksam gemachten gegenseitigen Abschreckung, welche uns mit der grössten Zerstörungskraft aller Zeiten den relativen Frieden erhält. Die-

ser lässt neben den politisch-wirtschaftlichen nur subversive, terroristische und regional beschränkte Auseinandersetzungen mit konventionellen Waffen zu. Es ist darum bei allen Überlegungen wichtig, abzuleiten und zu wissen, dass in der gegebenen militärpolitischen Lage unsere gut ausgebildete und mit relativ modernen Waffen ausgerüstete Milizarmee die beste Friedenssicherung der Schweiz ist und bleibt. Wir müssen aber dennoch für den schlimmsten Fall eines direkten Atomkrieges oder auf seine indirekten Folgen vorbereitet sein. Die Weltgeschichte lehrt uns, dass folgenschwere Entscheide verantwortungsloser «Führer» nie auszuschliessen sind. Es drängt sich auf, weitere wichtige Lehren zu ziehen. Die für uns ganz unverständlich mangelnde Information von sowjetischer Seite und die damit verursachten Spekulationen führten zu keiner Panikstimmung in der Schweiz. Unsere Fachleute orientierten rasch und sachlich. Ausländische Medien und gewisse Agenturen neigten eher dazu, in Panik zu machen. Angaben über die Vervielfachung der Radioaktivität oder nichtssagende prozentuale Angaben verunsicherten, zusammen mit uneinheitlichen Toleranzgrenzen, grosse Teile unserer Bevölkerung. Ob mit Schutzmassnahmen überreagiert worden ist, kann schwerlich beurteilt werden. Ganz gut wäre beim Volk in dieser Lage eine frühzeitige Stellungnahme des Bundesrates angekommen. Erst mehr als eine Woche nach dem Atomunfall verlas der Vizebundeskanzler eine Erklärung. Ich frage mich, ob nicht eine Führungschance verpasst worden ist. Ich wage festzustellen, dass in der Schweiz die Lage allgemein besonnen beurteilt wurde. Dies stärkt mich in der Überzeugung, dass unser Land im Ernstfall nicht so leicht mit atomaren oder anderen Drohungen erpressbar wäre, vorausgesetzt, dass offen orientiert wird und unsere oberste politische Führung rechtzeitig und unmissverständlich Stellung nimmt.

Die «Hauptprobe für den Atomkrieg» bewältigten auch die «Krisenstäbe» des Bundes und der Kantone, die Kommission für den AC-Schutz, zivile und militärisch verstärkte AC-Messstationen und Laboratorien. Man darf annehmen, dass mit diesem Ernstfall auch Unzulänglichkeiten auf verschiedensten Ebenen, sicher auch die mangelnden Vorbereitungen in unseren Haushalten, festgestellt worden sind. Es wäre darum eine weitere wichtige Lehre aus dem Atomunfall von Tschernobyl zu ziehen, nämlich, nun alles sofort in Ordnung zu bringen.

Edwin Hofstetter